



Agenturchef Ulmer

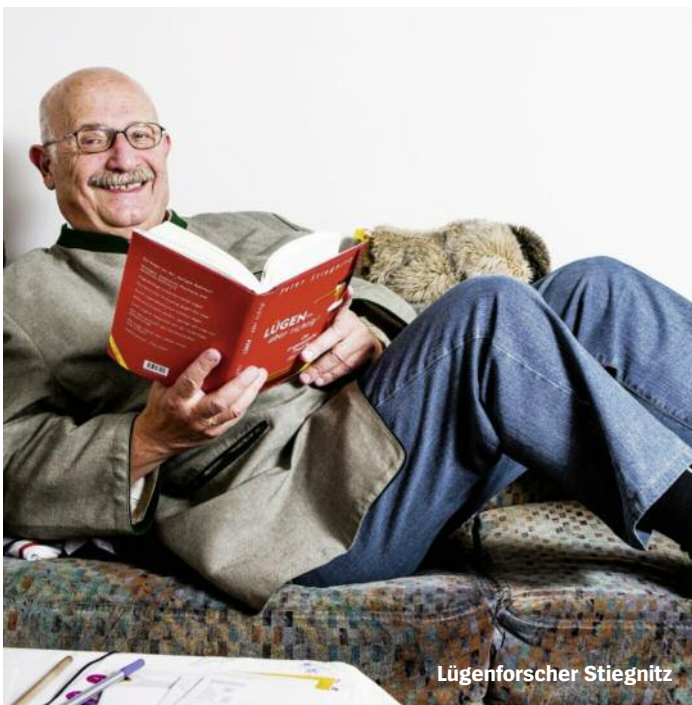


Mitarbeiter Florian

GEHEIMNISSE

Die Auftragslügner

Alibi-Agenturen organisieren das perfekte Doppelleben. Zu den Kunden gehören Ehemänner mit zwei Familien, die nichts voneinander wissen sollen – kleine und große Unwahrheiten, alles kann man kaufen. *Von Barbara Hardinghaus*



Lügenforscher Stiegnitz



Paartherapeutin Bräu

Für seinen besten Kunden, sagt Patrick Ulmer, mache er sich persönlich auf den Weg und arrangiere die Lüge selbst. Er setzt sich ins Auto, fährt auf der Autobahn Richtung Süden, nach Köln, und klingelt an einer Wohnungstür.

In der Tür steht dann sein Kunde, in der Wohnung ist dessen Kleidung verteilt, sein Parfüm, seine Brillenputztücher. Im Kühlschrank liegt das, was der Kunde gern isst, Schokoladenpudding, Melone. Alles sieht danach aus, als lebte dieser Kunde in der Wohnung. Aber der Eindruck täuscht.

Richtig ist: Er führt ein Doppelleben, und seine Frau darf nichts merken.

Der Kunde hat seiner Frau gesagt, er arbeite während der Woche auf Montage in Köln. Ab und zu will sie ihn besuchen, also mietet Ulmer die Wohnung für seinen Kunden, legt dessen Sachen aus als falsche Fahrten, klingelt selbst an der Tür, gibt sich – wenn die Frau zu Besuch ist – als ein Arbeitskollege des Kunden aus. Muss Ulmer mal pinkeln, fragt er arglos nach der Toilette.

Ulmer lächelt, als er diese Geschichte erzählt. Solche Geschichten machen ihm Spaß. Er sitzt in einem Café in Weyhe bei Bremen, bei „Garbs am Markt“, zündet sich einen Zigarillo an. Ulmer ist ein großer, runder Mann, 28 Jahre alt, der nicht den Eindruck erweckt, als bedrückte ihn irgendetwas an seiner Arbeit. Vielleicht gibt es dazu auch keinen Grund.

Ulmer betreibt eine Agentur, in der er die Lüge als Dienstleistung anbietet. Seine Kunden können bei ihm kleine und große Lügen kaufen: SMS, die ihnen kurz aus der Patsche helfen, oder ganze Pakete, die dazu dienen, ein kompliziertes Doppelleben zu bewältigen. Ulmer sieht seine Leistungen als etwas Gewöhnliches an, als einen Service wie Taxifahren. Seine Kunden sind Männer und Frauen zu gleichen Teilen. Die meisten stammen aus Süddeutschland oder aus Österreich, eher konservativen Regionen, in denen das Bedürfnis nach Geheimnissen offenbar besonders groß ist.

Wenn Ulmer die Wohnung seines Kunden in Köln wieder verlässt, verabschiedet er sich freundlich. „Die Nummer mit dem Arbeitskollegen macht die Angelegenheit immer besonders glaubwürdig“, sagt Ulmer. Sie gehört zum Lügenpaket.

Der Kunde hat am Anfang des Jahres bezahlt, für zwölf Monate im Voraus, als „Flatrate-Preis“, alles inklusive. Ulmer organisiert ihm dafür ein Doppelleben. Denn in Wirklichkeit arbeitet der Kunde gar nicht in Köln. Köln ist sein Alibi.

In Wahrheit arbeitet der Kunde in der Schweiz, er lebt in der Schweiz, zusammen mit jener Frau, die ihn in Köln manchmal besucht. Weil er aber noch eine zweite Frau hat und noch ein zweites Kind in einer anderen Schweizer Stadt, und weil die beiden Familien nichts von-

einander erfahren dürfen, sagt er der einen Familie, er sei auf Montage in Köln, wenn er die andere Familie besuchen möchte.

Ulmer hat dem Schweizer Kunden auch eine Telefonnummer eingerichtet, mit Kölner Vorwahl. Der Kunde kann beide Frauen von diesem Anschluss anrufen, auch die Frauen erreichen ihn dort, per Internet wird der Anruf auf sein Handy geleitet. Und wenn eine der Frauen ihren Mann in Köln besuchen möchte, zieht der Kunde für ein paar Tage in die Alibi-Wohnung.

„Der Kunde muss nur noch die Tür aufschließen, und alles ist fertig“, sagt Ulmer. Den Preis für das Alibi bestimmt er nach Aufwand, er liegt im vierstelligen Euro-Bereich. Für andere Leistungen, die Ulmer anbietet, gibt es Festpreise. Eine SMS kostet 9 Euro, der Adress- und Postservice für einen Monat 59 Euro, eine Urlaubs- und Ticketbuchung 89 Euro, eine Einladung ohne berufliche Erreichbarkeit 69 Euro, eine Einladung mit telefonischer Erreichbarkeit 99 Euro. Kürzlich hat er den „Pkw-Service“ ins Programm genommen: Dann jagt er Kilometer auf das Auto des Kunden. Möglich, dass einer aus Stuttgart kommt und immer behauptet, er müsse aus beruflichen Gründen ins Ruhrgebiet, aber schon in Mannheim bei seiner Geliebten anhält.

Ulmer betreibt die Agentur seit fünf Jahren, doch erst seit kurzem läuft sie richtig gut: Die ARD zeigte einen „Tatort“, in dem eine Alibi-Agentur auftaucht und auch ein Mann mit zwei Familien. Frank Koopmann, einer der beiden „Tatort“-Drehbuchautoren, war 22, als er erfuhr, dass sein Vater noch eine zweite Familie hatte, mit einer Tochter. Sein Vater erzählte ihm dann von den Schwierigkeiten, seine zweite Familie geheim zu halten, beispielsweise wenn er seine Geldbörse in der Telefonzelle einer Stadt liegenließ, in der er eigentlich nichts zu tun hatte. Der „Tatort“-Autor fragte sich, wie das die Menschen heute lösen, und er googelte nach einer Firma, die sich auf solche Fälle spezialisiert hat.

In Deutschland gibt es nur drei Alibi-Agenturen, keine davon ist so professionell wie die aus dem „Tatort“. Aber seit der Krimi ausgestrahlt wurde, wissen die Zuschauer, dass es so etwas tatsächlich gibt, die käufliche Lüge. Sie kennen neue Möglichkeiten.

Ulmer hat wieder die ganze Nacht durchgearbeitet, um auf die vielen Anfragen vorbereitet zu sein. Er macht alles selbst. Er ist Geschäftsführer, Webmaster, Layouter, Marketing-Chef. Er arbeitet von zu Hause aus. Er sitzt unter einer Dachschräge, unter der es im Sommer schnell heiß wird.

Im „Tatort“ lag die Agentur in einem großen, hellen Büro, der Chef trug einen eleganten Anzug, arbeitete mit hübschen

Sekretärinnen und vielen anderen Angestellten zusammen. Da will Ulmer hin.

Sein Vater war Gerüstbauer, seine Mutter Verkäuferin. Er bastelte meist an seinem Computer und verließ sein Zimmer sehr selten. Er machte eine Ausbildung zum Konditor, brach sie aber ab, arbeitete beim Fleischer, beim Trockenbauer, im Lager, im Callcenter. Er machte nie einen Abschluss, aber er traf im Laufe der Jahre viele Menschen, er studierte ihr Verhalten. Ulmer begriff, dass viele Leben nicht gerade verliefen. Manche Leben endeten in Sackgassen, andere in Labyrinthen. Er selbst verirrte sich in eine Ehe und traf seine zweite Frau beim Chatten im Internet. Mit ihr lebt er heute zusammen. Sie haben zwei Kinder, ein Reihenhaus, einen Garten mit Planschbecken.

Vom Café in Weyhe aus blickt er lange auf den großen Parkplatz. Familien räumen Einkäufe in Autos. Ulmer sagt: „Glauben Sie mir, es gibt nichts, was es nicht gibt.“ Man müsste Ulmer nur noch einen Propeller auf den Rücken schrauben, dann sähe er aus wie Karlsson vom Dach, der kleine dicke Mann aus der Geschichte von Astrid Lindgren. Karlsson flog durch die Gegend, sah in fremde Wohnzimmer, und auch bei ihm wurde nie ganz klar, ob er die Welt nun besser machte oder schlechter. Ulmer findet, er mache sie besser. Er ist ein Auftragslügner.

Die Menschen, die seinen Service buchen, sind die Lügner, nicht er selbst, so sieht es Ulmer. Er hält sich für den Regler, den Spezialisten für verknottete Leben. Lügner, sagen Wissenschaftler, seien nicht bereit, die Wirklichkeit zu akzeptieren. Zum Seitensprung neigen vor allem Menschen mit geringem Selbstbewusstsein. Oft lügen Menschen mit eher hohem Einkommen. Menschen, die sich alles leisten können, aber keine innere Sicherheit besitzen, Menschen, die es nicht aushalten, dass sich ihre Träume nicht erfüllen.

Ulmer sieht es so: „Ich gebe den Menschen die Freiheit, die sie brauchen.“ Er erstellte schon Visitenkarten und Briefbogen für einen Arbeitslosen, der den Eindruck erwecken wollte, er habe noch einen Job. Ulmer schickte einem Rentner, der ohne seine Frau verreisen wollte, eine Einladung zu einem IT-Seminar. Menschen brauchen die Lüge, sagen Psychologen, weil Wunsch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Im vergangenen Jahr suchten monatlich etwa dreieinhalb Millionen Deutsche im Internet nach „erotischen Kontakten“. Beim „Casual Dating“ geht es um „die Verwirklichung intimer Phantasien. Liebe und Sex werden strikt getrennt“. Das verspricht ein Online-Vermittler.

„Solange wir unsere Geheimnisse unter Kontrolle haben und sicherstellen, sie im gewünschten Rahmen einzusetzen, mag unser Leben beherrschbar sein“, sagt die amerikanische Psychologin Gail

Saltz. „Wenn aber die Geheimnisse uns zu kontrollieren beginnen – und allzu oft ist das der Fall –, dann schlägt ein normales Leben um: in ein heimliches Leben.“ Es entwickeln sich Schuldgefühle, einige Menschen erkranken daran. Typisch sind Magenprobleme, Atem- oder Herzbeschwerden.

Vor eineinhalb Jahren brachte sich ein Supermarkt-Chef aus England um, als nach 21 Jahren bekanntwurde, dass er 20 Autominuten entfernt noch eine zweite Familie hatte. Ein Arzt von Long Island, New York, verunglückte mal mit seinem Auto, und seine große Lüge wurde erst offenbar, als sich zwei Partnerinnen des Mannes in der Notaufnahme im Krankenhaus trafen. Erst lange nach seinem Tod kam heraus, dass der Pilot Charles Lindbergh neben seiner Familie in den USA noch eine zweite Familie, mit drei Kindern, in Deutschland hatte. François Mitterrand, der damalige französische Staatspräsident, hatte neben seiner offiziellen Familie noch eine Geliebte und eine heimliche Tochter, Mazarine Marie, die ihren Vater im Restaurant oder auf Ausflügen nicht „Papa“ nennen durfte.

Die Lüge hat auch Vorzüge: Sie gibt dem Lügner das Gefühl, sein kompliziertes Leben selbst zu steuern. Die Lüge kann helfen, den normalen Grad an Ambivalenz, den jeder in sich trägt, nicht komplett leugnen zu müssen. So gesehen hat Ulmer recht, wenn er sagt, er tue Gutes.

„Hier“, sagt Ulmer und legt ein Stück Papier auf den Tisch im Café, im Betreff des Schreibens steht: „Alibi-Auftrag“. Der Kunde ist ein Mann, der neben seiner Frau eine Freundin hatte, mit der er aber mittlerweile nicht mehr liiert ist. Die ehemalige Geliebte ist jetzt mit einem Arbeitskollegen des Kunden zusammen. Der Kunde sieht die beiden oft im Büro und erträgt den Anblick nicht, er will sie auseinanderbringen.

Er glaubt, dass sein Arbeitskollege schnell eifersüchtig wird und sich nach einer soliden Beziehung sehnt. Er glaubt auch, dass diese Freundin auf Abenteuer aus ist. Er hat Ulmer angerufen: Jemand soll die ehemalige Geliebte anrufen und ihr Gruppensex vorschlagen. Der Kunde glaubt zu wissen, dass diese Frau darauf steht. Sie würden ihr, das ist der Plan, einen Köder anbieten und damit die Beziehung zum Arbeitskollegen gefährden.

„Zielperson: R., gegenwärtiger Liebhaber, noch verheiratet, ruhig, aber überheblich, neigt zur Eifersucht“, steht auf dem Papier. „Ziel der Aktion: Ihn aus der Reserve locken.“ Den Auftrag schickt er ein paar Stunden später nach München, wo einer von Ulmers 43 freien Mitarbeitern aktiv werden soll. Noch sitzt dieser Mann in einem Biergarten vor einem Radler und wartet.

Florian ist eigentlich Theaterschauspieler, am Morgen hat er geprobt, er spielt den Soldaten Beckmann in „Draußen vor der Tür“. Gleich wird er die Zielperson anrufen und ihr einen Gruppensex-Abend vorschlagen.

Florian sitzt im schwarzen T-Shirt in der Sonne, seine Daumen sind gelb vom Rauchen. Er hatte ein Engagement am Münchner Staatstheater, bis Oktober vergangenen Jahres. Er stieß über eine Anzeige auf der Website des Auktionsdienstes Ebay auf Ulmers Agentur, er war zuerst nur neugierig.

Er nimmt das Handy in die Hand, prüft, ob die Anzeige der Telefonnummer unterdrückt ist, atmet tief. Aber es meldet sich jemand am Telefon, der nicht die Zielperson ist. Der Mann, den Florian erreichen will, sei nicht da, heißt es, er sei erst in einer Stunde zurück.

Florian sagt, er habe viel darüber gelernt, was Menschen aushalten müssten. Als er eine lesbische Frau zu einem Betriebsfest begleiten sollte, habe er gedacht: „Mädel, warum sagst du denen nicht einfach, dass du nicht auf Typen



Pilot Lindbergh 1927
Freiheitsfreund mit Geheimnissen

steht?“ Er lief mit ihr Hand in Hand zum Salatbuffet, vorbei an einer Meute testosterongesteuerter Männer, und am Ende verstand er, warum die Frau sich in diesem Kreis nicht outete. Er hat erfahren, dass die Lüge Menschen behüten kann.

Er wählt wieder die Nummer. „Servus“, sagt er, „vor kurzem habe ich die Martina getroffen, in einem Hotel, da ist mir in den Sinn gekommen, wir könnten ...“, dann bricht er ab, „Scheiße, aufgelegt.“

Am Wochenende danach steht Patrick Ulmer am Hamburger Flughafen vor Gate C 08 und sagt, dass die Niederlage dazugehöre, wenn man in fremde Leben eindringe. Ulmer will nach Wien, eine Frau treffen, die für sein neues Büro in Österreich arbeitet. Er ist nervös, er fliegt selten. Im Flugzeug filmt er den Start der Maschine mit dem iPhone, er fotografiert die Flugdaten, Höhe, Geschwindigkeit. Mit den Bildern beruhigt er vielleicht später seine Frau, die heute allein mit den

Kindern auf den Spielplatz geht. Das machen sie sonntags sonst immer zusammen. Ulmer sagt, dass ihm das Wohl der Familie am Herzen liege.

In der Wiener Innenstadt trifft er die neue Mitarbeiterin. Sie bestellen Eiskaffee bei Starbucks, und Ulmer sagt: „Du musst dem Kunden immer suggerieren, dass alles möglich ist. Du musst schon im Erstgespräch eine Lösung finden. Du musst skrupellos sein.“

Seine Mitarbeiterin schweigt eine Weile. Sie hat vorher im Großhandel Lampen verkauft, sie hat drei Kinder. Sie durchlöchert mit dem Strohalm die Sahne in ihrem Eisbecher, dann fragt sie: „Was ist mit Moral? Was ist, wenn wir Familien zerstören?“

„Wir zerstören sie nicht. Wir erhalten sie“, sagt Ulmer.

Sie sitzen sich noch lange gegenüber, sie feilschen um den Preis der „Moral“. Früher hätten die Menschen ihre Geheimnisse in eine Kiste geschlossen, sagt sie. Diese Kiste ist heute das Internet. Die Menschen finden Rat darin, Freunde, Geliebte, Sex. Die Menschen brauchen niemanden mehr. Sie haben ihren Rechner, ihr iPad oder Mobiltelefon.

Aber was ist moralisch vertretbar?

Nicht weit von Wien entfernt, in der österreichischen Kleinstadt Bad Vöslau, betritt Peter Stiegnitz das Kurzentrum, er ist 76 Jahre alt, ein gepflegter Herr, Psychologe mit einer eigenen Praxis in Wien. Er beschäftigt sich seit 30 Jahren mit der Grenze, die vertretbare Lügen von unzulässigen Lügen unterscheidet.

Er ist verheiratet, seine Frau wird im Kurzentrum von Bad Vöslau behandelt, er begleitet sie. „Schauen Sie, die Lüge ist nicht mehr als die Abwendung von der Realität“, sagt er. Und die tue manchmal gut.

Er hat erforscht, warum der Mensch lügt: zu rund 40 Prozent deshalb, um sich Ärger oder Sanktionen zu ersparen, zu etwa 14 Prozent, um höflich zu sein und sein Gegenüber nicht zu beleidigen, zu 6 Prozent aus Faulheit. Vor allem Frauen in reiferen Jahren lügen auch, um geliebt zu werden.

Frauen erröten beim Lügen, fixieren ihr Gegenüber, wechseln schnell das Thema. Sie lügen etwas seltener, weil sie sich mit der Wirklichkeit besser arrangieren können. Männer werden beim Lügen unruhig, schlagen die Beine übereinander, kratzen sich, schwitzen.

Was würde passieren, wenn Menschen nicht mehr lügen?

„Dann wäre dieser Planet menschenleer. Es gäbe hundert Kriege“, sagt Stiegnitz. „Wahrheitsfanatiker“, sagt er, „belügen sich selbst.“ Sobald sie behaupten, die Wahrheit zu kennen, entfliehen sie der Realität. Der Professor rät: „Gehen wir ehrlich mit unserer Lüge um!“

Warum hat die Lüge dann so ein schlechtes Image?

„Sie hat Grenzen“, sagt er. Nicht alle Menschen halten diese Grenze ein. „Sie verläuft da, wo ich mit meiner Lüge mir oder jemand anderem Schaden zufüge.“

Mit einem Seitensprung?

„Ach“, seufzt er, „wenn aus dem Trefen keine Dauerbeziehung wird, dann ist das kein Grenzübertritt.“

Mit einem Doppelleben?

„Die, die es führen, fühlen sich eine Zeitlang mächtig, sie fliegen. Aber lange hält das keiner durch, kein Mensch trägt zwei Leben in sich.“

Mit einer Alibi-Agentur?

„Na ja, sie sagt etwas aus über unseren Zustand“, sagt der Psychologe, „solange wir in einer hierarchischen Gesellschaft lebten, mit Familie, Kirche, Beruf, hatten wir zwar weniger Freiheit, aber wir mussten auch nicht lernen, mit ihr umzugehen. Jetzt finden wir unsere Position nicht mehr. Und was tun wir? Wir flüchten immer weiter in die Freiheit.“

Am Ende gibt Professor Stiegnitz noch einen Rat, der die Menschen beschützen soll: „Lieben Sie niemals zu sehr!“

Ist es wirklich auch nur das, was die Kunden aus Ulmers Kartei tun? Schützen sie sich? Was muss man von jener Kundin halten, die auch seit ein paar Jahren eine Art Doppelleben führt? Jener Frau, die, sagen wir, aus Bielefeld stammt und die, sagen wir, Sarah heißt.

Sie ist für das Gespräch nach Hamburg gereist. Das war ihr lieber. Sie kommt durch die Tür eines Lokals, das „Schönes Leben“ heißt. Es ist nichts Besonderes an ihr, Mitte vierzig, herber Typ, Rehaugen. Sie beantwortet alle Fragen, aber nicht alle Antworten sollen gedruckt werden. Zu viele Informationen. Ihr Doppelleben laufe gerade so reibungslos.

Mann eins ist Manager, aus Süddeutschland, geschieden, Haus, Kinder, freiheitsliebend, ein Genussmensch. Mann zwei ist Polizist, bodenständig, ganz lustig, er isst gern Butterbrote und wartet an diesem Tag im Hotel darauf, dass Sarah zurückkehrt. Mann eins schickte ihr am Vortag Blumen und wünschte ihr auf einer Karte viel Spaß bei ihrem „kleinen Ausflug“. Mit ihm führt sie eine Fernbeziehung, Mann zwei lebt ganz in ihrer Nähe.

Sie ist ein paar Tage bei dem einen Mann, ein paar Tage bei dem anderen, ihre Urlaube verbringt sie meist mit Freundinnen oder mit Mann eins, weil Mann zwei nicht gern fliegt. Sie feiert ihre Geburtstage mit Freundinnen, Heiligabend ist sie bei ihrer Mutter. Wenn es mal eng wird, weil Mann eins sie sehen will, Mann zwei aber auch, entscheidet sie sich spontan und bitet Patrick Ulmer, den jeweils anderen Mann anzurufen. Ulmer oder einer seiner

Helfer spielt dann Sarahs Dienstgruppenleiter, der sie, die beruflich oft unterwegs ist, kurzfristig für ein Projekt dringend benötigt und entweder Mann eins oder Mann zwei am Telefon erklärt, dass Sarah schon im Flugzeug sitze. Sarah zahlt der Agentur im Jahr 2000 Euro für dieses Leben. Ihr Kleiderschrank ist geteilt, elegante Röcke und Absatzschuhe für Mann eins, Jeans und Turnschuhe für Mann zwei.

Wer weiß Bescheid?

„Zwei Freundinnen.“

Vorsichtsmaßnahmen?

„Mein Handy hat einen Code, ich nehme es zum Duschen mit ins Bad.“

Mit wem haben Sie mehr Spaß?

„Mit Mann zwei.“

Bei wem liegen Sie lieber im Arm?

„Bei Mann eins.“

Sex?

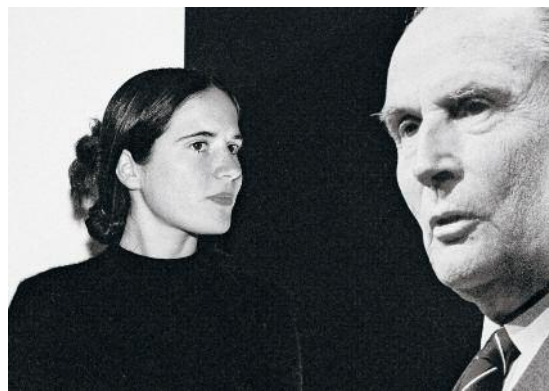
„Mit beiden wenig.“

Schlechtes Gewissen?

„Verdränge ich.“

Warum tun Sie das überhaupt?

„Weil ich so glücklich bin. Ich liebe Mann eins, und der liebt an mir, dass ich frei bin.“



Uneheliche Mitterrand-Tochter Mazarine*

Sie durfte ihn nicht „Papa“ nennen

Keine Angst, Mann eins zu verlieren?

„Doch. Ich habe Angst, dass mir etwas zustößt, wenn ich mit Mann zwei unterwegs bin und ins Krankenhaus muss. Dort würden mich sicher beide gern besuchen.“

Aufhören?

„Denke ich manchmal dran und mache weiter.“

Sarah spricht ruhig, sie ist in diesem Leben angekommen. Sie lacht zwischendurch, sie fühlt sich unabhängig, begehrt. Sie hat sich daran gewöhnt, beiden Männern lange in die Augen zu sehen, mit beiden morgens aufzustehen, beiden zu sagen: „Ich vermisse dich.“

Vorhin im Hotel, sagt sie, habe Mann eins geschrieben: „Schönes Hotel?“, „Riverside“, antwortete sie. Im Fahrstuhl fiel ihr auf, dass das nicht klug war. Möglicherweise versucht Mann eins, sie auf dem Handy zu erreichen, vielleicht auch auf dem Zimmer, dann darf keinesfalls

* 1998 vor einem Foto ihres Vaters.

Mann zwei an den Apparat gehen, der sie nach Hamburg begleitet. Sie sagt: „Ich bin zur Rezeption und habe darum gebeten, dass sie keine Anrufe durchstellen.“

Sie sagt, sie versuche so wenig wie möglich zu lügen, um sich nicht zu viel merken zu müssen. Sie wolle ehrlich sein, innerhalb ihrer Grenzen. Und die großen Lügen? Die übernehme die Agentur, solche, die zu viel Arbeit machen. Denn Lügen ist anstrengend.

Auch bei Sarah wird nicht ganz klar, wo die Grenze verläuft, die die gute von der schlechten Lüge unterscheidet. Vielleicht verläuft sie dort, wo Liebende einander einen Schaden zufügen. Oder lieben sie schon nicht mehr, sobald sie jemandem schaden?

Oder sind Menschen glücklicher, wenn sie manches nicht ahnen? Besteht Glück aus Wahrheit? Oder aus Vollständigkeit?

Die Paartherapeutin Andrea Bräu spricht nicht von „Opfern“ und „Tätern“, sondern von „Aktiven“ und „Passiven“. Bei einem Doppelleben würden alle Beteiligten leiden, auch der Aktive. Irgendwann werde er niemandem mehr gerecht,

am wenigsten sich selbst. Die Therapeutin weiß, dass zwei von drei Paaren eine längere Affäre nicht überstehen. Denn in der Auseinandersetzung darüber stellen sie dann fest, dass ihre Beziehung eigentlich nicht stabil ist. Oft sei es gar nicht der Seitensprung, der so verletzt, sondern das Dickicht aus Lügen, in dem das Vertrauen zugrunde geht.

Unter der Dachschräge in seinem Reihenhaus sitzt Ulmer vor seinem Rechner, er hat Probleme mit seiner Website, aber er bastelt schon wieder an der nächsten Geschichte. Ein Kunde möchte ohne seine Frau für zwei Wochen auf die Philippinen, Ulmer bereitet für ihn eine Einladung für das Kursangebot „Burnout-Prophylaxe“ in Norddeutschland vor.

Ulmer tippt in seinen Computer: Anreise, Abreise, Datum, Uhrzeit, eine Telefonnummer. Die Kosten würden vom Arbeitgeber übernommen. Ulmer legt einen Flyer der Klinik hinzu, die eingeweiht ist und ihre Rezeption informiert – für den Fall, dass die Frau anruft. Die Klinik, sagt Ulmer, erhalte „einen Obolus“.

Draußen, im Garten, spielt seine Frau mit den Kindern mit einem Ball, danach essen sie Eis. Auf der Reise nach Wien hat er beiläufig erzählt, dass auch seine Frau einmal fremdgegangen sei. Es habe lange gedauert, bis er das verkraften konnte, eineinhalb Jahre. Und manchmal, sagt er, verfolge es ihn noch immer.



Video: Wie eine Frau das Doppelleben ihres Freundes aufdeckte

spiegel.de/app342013doppelleben
oder in der App DER SPIEGEL